



Sendung vom 04.05.2005, 20.15 Uhr

Rüdiger Nehberg  
Extrem-Reisender und Menschenrechtler  
im Gespräch mit Dr. Ellen Norten

- Norten:** Herzlich willkommen beim alpha-forum. Unseren heutigen Studiogast brauche ich kaum vorzustellen, er ist ein Prominenter, nämlich Rüdiger Nehberg, Weltenbummler, Überlebenskünstler, Konditormeister und, ganz wichtig, Menschenrechtler. Herr Nehberg, wenn ich Ihren Namen höre, und ich glaube, es geht vielen so, dann denke ich zuerst einmal: "Das ist doch der mit den Würmern!" Sie essen Würmer. Diese Erfahrung habe ich nicht, aber ich frage Sie als Erstes, denn das interessiert mich wirklich: "Wie schmeckt denn ein Regenwurm?"
- Nehberg:** Wie eine rohe Muschel, könnte man sagen. Wenn man ihn kocht, wie eine gekochte Muschel. Manchmal auch nach Mist, wenn man ihn aus dem Misthaufen holt, und manchmal auch nach Sand, wenn man ihn aus dem Sand zieht. Aber in der Not ist das ein Lebensmittel.
- Norten:** Dass das in der Not ein Lebensmittel ist, damit haben Sie, wie ich glaube, gleich einen wichtigen Aspekt angesprochen: Sie essen den Wurm ja nicht, um ihn zu quälen, sondern Sie haben bestimmte Situationen erlebt und sich selbst auch in bestimmte Situationen begeben, in denen Sie nicht nur Würmer, sondern noch ganz anderes Getier gegessen haben. Wie kommt man dazu zu sagen, "Ich verzichte freiwillig auf Reiseproviant, ich wandere durch Deutschland einfach so und ohne irgendwelchen Proviant mit dabei"?
- Nehberg:** Dieser Marsch durch Deutschland war ein Training. Ich wollte zu den Yanomami-Indianern in Brasilien, von denen ich gehört hatte, dass sie von Goldsuchern bedrängt und ausgerottet werden. Ich wollte einfach wissen, ob ich ohne Gepäck möglichst lange funktionieren würde. Und dieser Marsch durch Deutschland war einfach ein Training für mich, das mir gezeigt hat: 1000 Kilometer durch Deutschland ohne Lebensmittel und nur von der eigenen Substanz leben, das kann ich. Dies hat mir dann später tatsächlich den Weg zu den Yanomami ermöglicht.
- Norten:** Bevor wir zu den Yanomami kommen, möchte ich doch noch ein bisschen in Deutschland bleiben. Sie haben also auch diese "besondere" Nahrung zu sich genommen und für denjenigen, der damit nichts zu tun hat, stellt sich natürlich die Frage: Ekelst man sich nicht davor?
- Nehberg:** Ja, da gibt es natürlich Ekel. Aber man muss eben lernen, dass es zwei Sorten von Ekel gibt, den begründeten Ekel und den unbegründeten Ekel. Einen begründeten Ekel hat man z. B. vor Verwesendem: Wenn man das essen würde, dann würde man sterben. Der unbegründete Ekel jedoch ist eher gesellschaftlich bedingt. Da geht es um das Essen von Insekten oder von Ratten. In so einem Fall muss man sich dann sagen, dass das Ekelgefühl einfach nicht begründet ist. Asiaten empfinden Ratten als Delikatesse, andere Menschen anderswo essen gerne Insekten, der Teufel frisst in der Not Fliegen. Und so kann man das eben auch: In der Not war das für mich eben Nahrung.
- Norten:** Das ist ja auch proteinhaltig, so ist es ja nicht.
- Nehberg:** Richtig. Aber der übrige Ekel ist genauso wie die Angst ein wichtiges Alarmsignal: Diese

Signale muss man respektieren, wenn man nicht umkommen will.

**Norten:** Es gibt da ja ein ziemlich prominentes Bild von Ihnen: Sie haben auf diesem Bild eine Vogelspinne auf dem Kopf. Soweit ich weiß, ist das keine fremde Spinne, denn sie lebt bis heute bei Ihnen zu Hause.

**Nehberg:** Ja, schon, aber die läuft natürlich nicht frei herum: Sie hat ihren kleinen Käfig.

**Norten:** Aber auch da gibt es ja Menschen, die geradezu phobisch sind, die Angst haben vor Spinnen.

**Nehberg:** Das ist bei uns ein anerzogenes Vorurteil. Aber davon habe ich mich immer schon frei gemacht: Mich haben schon als Kind Schlangen und geschundene und mit negativen Vorurteilen belegte Tiere fasziniert. Ich habe damals schon festgestellt, dass das einfach Vorurteile sind: Schlangen sind nicht schleimig oder heimtückisch. Nein, das sind Lebewesen wie alle anderen auch, sie sind nur ein bisschen ungewöhnlich in der Fortbewegung. Mit Schlangen kann man in der Tat sehr vertraut werden und das macht dann ja auch die Faszination von so einer Reise aus: Wenn man in einen Urwald kommt und dort alles krecht und fleucht und man mit den Tieren umgehen kann, anstatt sie zu meiden und zu fliehen. Das macht das Leben, das macht so eine Reise um vieles spannender.

**Norten:** Bevor wir auf die Reisen zu sprechen kommen, und darauf werden wir sicherlich noch ganz ausführlich zu sprechen kommen, würde mich noch etwas anderes interessieren: Wenn man so eine Spinne als Haustier hat – und so eine Erfahrung hat ja kaum jemand –, dann stellt sich für mich die Frage, ob die Spinne einen eigentlich erkennt.

**Nehberg:** Sie wird ruhig, weil sie merkt, dass diese großen Menschen, die da kommen, ihr nichts tun. Wenn man sie jedoch frisch im Wald findet, dann ist sie natürlich schon wehrhafter und verteidigt sich.

**Norten:** Sie leben heute quasi von Ihren Reisen: Sie sind prominent durch Ihre Reisen, aber Sie haben natürlich auch irgendwann einmal angefangen, ihre erste Reise zu machen. Sie sind eigentlich ganz bieder Bäcker- und Konditormeister und hatten in Hamburg eine Bäckerei. Was war in Ihnen, das Sie so weit in die Welt hinausgetrieben hat?

**Nehberg:** Mich hat dieser Beruf nicht erfüllt: Das war keine Herausforderung für mich. Auch dann, als ich selbständig geworden war und 50 Mitarbeiter hatte, war das plötzlich nur noch Alltag für mich. Ich suchte also immer nach einem Ausgleich, der mich befriedigte, und das waren eben Reisen auf eigene Faust. Aber diese Reisen orientierten sich früher noch an Straßen, an Zivilisation, bis ich in den sechziger Jahren in den USA auf das Thema "survival" stieß: die Kunst zu überleben in scheinbar aussichtslosen Situationen. Damals war das hier in Europa überhaupt noch kein Begriff, aber ich merkte genau, dass das der Punkt ist, der mir immer gefehlt hatte: Ich hatte mich bis dahin nicht fortgewagt von den Straßen in die Einsamkeiten dieser Erde hinein. Und dann habe ich dieses Thema eben importiert hierher und es immer weiter ausgewalzt und mich befähigt, wochenlang ohne alles klar zu kommen, quasi unbekleidet – freilich nicht in der Kälte, sondern in warmen Gebieten. Damit habe ich mir und meinem Leben eine ganz andere Dimension geben können.

**Norten:** Das war also ein Prozess, der Sie erst dorthin geführt hat. Sie werden heute ja auch originellerweise "Sir Vival" genannt. Aber Sie sagen selbst, dass Ihre ersten Reisen zunächst noch an Straßen orientiert waren und es nicht gleich in den Urwald ging. Sie sind ja zunächst einmal nach Afrika gefahren.

**Nehberg:** Ja, früher war ich viel in Afrika. Das waren Reisen aus reiner Neugier auf die Welt, aus Freude am Risiko. Ich befuhr z. B. den Blauen Nil, ich überquerte die Danakil Wüste in Äthiopien. Und dann kam irgendwann der Sinn dazu: Das war so nie geplant. Das war, als ich in den achtziger Jahren Augenzeuge eines drohenden Völkermordes wurde, und zwar an den Yanomami-Indianern in Brasilien. Und da schlug meine Art zu reisen um und auch meine Abenteuerlust bekam einen Sinn und mein Leben eine ganz neue Erfüllung.

**Norten:** Wenn man reist, dann stößt man ja nicht automatisch auf bedrohte Völker, da muss also schon etwas zusammengekommen sein: auf der einen Seite eben Ihre Lust, Sachen zu entdecken, zu erkennen, und auf der anderen Seite die Information: Da ist irgendetwas.

Ich z. B. wüsste jetzt gar nicht, wo ich hinfahren sollte, um da etwas zu erreichen.

**Nehberg:**

Ja, das stimmt. Es war so, dass ich als Tourist in Brasilien gewesen bin. Und als alter Karl-May-Leser interessierte ich mich natürlich auch für Indianer. Gibt es noch Indianer? Gibt es noch Indianer, die frei leben? Und dann hörte ich eben: "Ja, dort oben an der Grenze zu Venezuela gibt es ein 20000-Seelen-Volk, die Yanomami. Ihr Land ist so groß wie die Schweiz. Diese Indianer sind aber unter Schutz gestellt." So hat es damals jedenfalls Brasilien bzw. die brasilianische Regierung behauptet. Es hieß, kein Fremder dürfe in diese Gebiete hinein. Ich habe das respektiert, aber dann hörte ich von brasilianischen Menschenrechtlern, dass das gelogen sei. Denn die sagten mir, dass man über eine Luftbrücke Goldsucher dort hineinbringen würde, und zwar zu Tausenden. Und so war das plötzlich ein Thema nach meinem Geschmack. Ich überlegte mir daher eine Strategie, wie ich zu diesen Indianern gelangen könnte, ohne dass sie mich töten würden, weil sie mich ebenfalls für einen Goldsucher hielten. So begann das Ganze. Ich ging alleine, denn da wirkt man nicht gefährlich, und unbekleidet, um zu zeigen, ich bin wehrlos. Ich hatte nur eine Mundharmonika mit dabei, auf der ich jede Viertelstunde gespielt habe, um die Indianer anzulocken und positiv zu stimmen.

**Norten:**

Ist Musik so etwas Internationales, ein Signal, das überall ankommt?

**Nehberg:**

Ja, unbedingt. Und die Indianer haben ja auch folgende Einstellung: "Wer schleicht, ist ein Feind! Wer laut kommt, ist ein Freund!" Also kam ich mit Lärm und dann eben auch noch mit Musik. Sie haben mich auch wirklich von Anfang an freundlich aufgenommen. Ich wurde dann in der Tat Augenzeuge dieser Vernichtung. Da waren 65000 bewaffnete Goldsucher zugange, die den Urwald zerstörten und die Indianer niedermachten...

**Norten:**

Ich glaube, jetzt müssen wir ganz langsam und in Etappen vorgehen. Sie sind also dorthin gekommen und wurden erst einmal aufgenommen.

**Nehberg:**

Ja.

**Norten:**

Sie konnten ja auch die Sprache dieser Menschen gar nicht.

**Nehberg:**

Stimmt, die konnte ich nicht.

**Norten:**

Wie konnten Sie dann überhaupt kommunizieren?

**Nehberg:**

Das ging nur mit Gesten. Ich konnte nur einen einzigen Satz am Anfang: "Nicht schießen, ich bin ein Freund!" Diesen Satz hatte ich mir mit autogenem Training eingehämmert: Wann immer ein Indianer auftauchte, wollte ich das sagen. Diesen Satz hatte mir ein Missionar beigebracht. Und dann habe ich immer ganz schnell die Mundharmonika genommen und einfach nur reingeblesen und meinetwegen "Spiel mir das Lied vom Tod" gespielt. Und dann habe ich auch jedes Mal noch ein Rad geschlagen. Die Indianer waren darüber so perplex: Sie standen herum, haben gelacht und haben mich mitgenommen. Und dann erlebte ich bei ihnen zunächst ihre heile Welt: dieses Leben in einem großen runden Dorf, in dem jeder jeden beobachten kann, was natürlich auch zu Streit führt, weil man keine Privatsphäre hat. Das sind, wie ich feststellte, keine edlen Wilden, sondern das sind Ballerköpfe wie alle Menschen. Das hat mich dann schon sehr beruhigt. Aber diese andere Lebensart von ihnen hat mich wirklich fasziniert: Sie haben nicht unseren Drang nach Luxus, nach immer mehr Fortschritt, Fortschritt, Fortschritt. Sie haben auch keine Überbevölkerung, keine Arbeitslosigkeit usw. Es war also schon sehr viel, das mich beeindruckt hat. Und es hat mich enorm beeindruckt, dass sie mich nicht über einen Kamm mit den Goldsuchern scherten.

**Norten:**

Nun, Ihr Drang nach Luxus war ja wahrscheinlich auch nicht vorhanden, wie ich annehme.

**Nehberg:**

Nein, natürlich nicht. Dies hat mich also alles sehr beeindruckt. Als ich dann ihre Chancenlosigkeit gegen diese bewaffnete Armee gesehen habe, habe ich mir gedacht: "So, jetzt bin ich Augenzeuge geworden, ich muss das nun unbedingt bekannt machen!" Und daher wollte ich dann eben auch Hilfe organisieren und...

**Norten:**

Da will ich jetzt zunächst einmal einhaken. Sie kamen also in diesen Ort und an diesem Ort waren die Goldsucher, wie ich annehme, nicht zugegen.

**Nehberg:**

Nein, das war noch die heile Welt. Ich wurde aber irgendwann, als ich danach fragte,

auch mitgenommen, quasi an die Front. Das war erschreckend: Da wurde Wald in Wüste verwandelt und ein Indianer, der auch nur das leiseste Widerwort wagte, wurde sofort ermordet. Deswegen gingen die Indianer ja auch nicht hinein in diese Goldcamps, sondern hielten sich versteckt im Wald.

**Norten:** Das waren Camps, das waren wahrscheinlich sogar mehrere Camps, wenn Sie von 65000 Goldsuchern sprechen.

**Nehberg:** Ja, das war ein Schlachtfeld: Es gab 120 illegale Landepisten. Die sieht man auf den Satellitenbildern auch ganz deutlich. Eine damalige Partnerin von mir konnte solch ein Bild im Tower eines Flughafens entwenden. Jeder wusste das: in der Politik und beim Militär und beim Indianerschutzdienst. Aber niemand trat auf, der dagegen Front gemacht hätte. Warum? Weil sie alle mafiaartig miteinander verstrickt waren.

**Norten:** Sie haben gesagt, das waren Goldsucher: Gibt es denn dort wirklich so ein großes Goldvorkommen?

**Nehberg:** Nein. Man muss schon wirklich bitter, bitter arm sein, wenn man diese Arbeit leistet, um damit ein paar Pfennige zu verdienen. Es ist einfach die Armut der Menschen, die da ausgenutzt wird, und diese Menschen sind eben selbst Opfer. Das haben wir sehr schnell festgestellt, denn ich habe später ja auch selbst als Goldsucher gearbeitet und mit einem Münchner Dokumentarfilmer einen Film fürs ZDF darüber gemacht. Das sind selbst Opfer, die man mit Versprechungen von Reichtum aus den Elendsvierteln gelockt hat und skrupellos, erbarmungslos ausbeutet. Diese Menschen gehen wirklich plus minus Null nach Hause, wenn sie überhaupt lebend dort herauskommen.

**Norten:** Wer ist denn dann der Gewinner, wenn da im Prinzip zwei arme Bevölkerungen aufeinander gehetzt werden?

**Nehberg:** Das sind die Bosse, das sind die Mafiabosse, die an den Pisten das Sagen haben, die auch das meiste von diesem Gold für sich behalten. Denn sie sagen: "Wir mussten die Behörden bestechen, wir mussten die Landepisten anlegen, wir haben die Maschinen gestellt!" Das bisschen, das den Goldsuchern bleibt, ist verschwindend gering. Ich selbst habe dort in drei Wochen sechs Gramm Gold verdient, das sind 60 Dollar. Geschuftet habe ich dafür aber von morgens bis abends. Das bisschen, das einem von dieser Arbeit bleibt, wird einem abgenommen über überhöhte Preise: Es gibt dort eine Bar, es gibt dort Prostituierte, die ebenfalls dorthin eingeflogen werden. Eine Nacht mit diesen Prostituierten kostet fünf Gramm Gold. Aber auch diese Mädchen und Frauen werden nicht reich davon, denn auch sie werden abgesahrt von den Bossen. Die großen Verdienner sind wirklich die Bosse und die Piloten, die dieses Passagiergeschäft betreiben.

**Norten:** Sie haben sich jedoch eingesetzt für diese Indianer, und es haben sich wahrscheinlich auch noch einige andere Menschen für sie eingesetzt. Die ganze Geschichte hat dann ja in der Tat eine gute Wendung genommen. Erzählen Sie doch mal, wie das Ganze dann weiterging. Sie haben dieses Volk kennen gelernt, Sie haben diese Situation und diesen Bürgerkrieg, wie man das ja im Grunde genommen nennen kann, kennen gelernt. Es hat sich dann aber etwas zum Guten bewegt.

**Nehberg:** Ja, das kam wesentlich durch den Film von Wolfgang Brück aus München. Dieser Film wurde damals im ZDF zur besten Sendezeit gezeigt. Greenpeace hat ihn dann tausendfach an mutige Journalisten in aller Welt verteilt. Und dieser Film lief dann auch in Brasilien. Er hat die Lobby auf unserer Seite ständig verstärkt. Amnesty International machte plötzlich mit, ebenso wie Greenpeace, WWF usw. Es gibt auch in Brasilien tolle Organisationen, die auf Seiten der Yanomami standen: Auch denen wurde der Rücken gestärkt. Ich selbst war bei der UNO und habe diesen Film vorgeführt. Ich war bei der Weltbank, ich war beim Papst usw. All das hat die Sache ein wenig vorangebracht. Und dann, nach 20 Jahren, haben sie einen akzeptablen Frieden bekommen. Entscheidend war wohl die Weltbank, die Brasilien mal wieder viel Geld gab, diesmal aber mit der Bedingung, dass dort bei den Yanomami nun Frieden herrschen müsse. Und plötzlich war dieser Friede möglich: Seit Ende der neunziger Jahre leben sie dort in einem akzeptablen Frieden.

**Norten:** Die Weltbank als wirklich große Einrichtung hat dabei also eine sehr positive Rolle gespielt.

- Nehberg:** Es war auch die Weltbank, die uns beim Film sehr gut beraten hat. Als er noch im Rohschnitt war, hatten wir dort bei der Brasilienbeauftragten einen Termin bekommen. Die sagte zu uns: "Das ist doch unfassbar, diese Zerstörung und auch diese Willkür gegen die tolle brasilianische Verfassung! Lassen Sie doch einfach mal die Verfassung als Rolltext über diese Zerstörung laufen!" Und so war dann im Film neben den Bildern dieser Zerstörung zu lesen: "Es ist nicht erlaubt, auch nur einen Ast abzusägen im Indianerschutzgebiet, einen Fisch zu fangen..." Und in Wirklichkeit herrschten dort Mord und Totschlag. Das hat also sehr wohl eine Wende bewirkt. Die Yanomami hatten irgendwann diesen Frieden – und ich war quasi arbeitslos. So habe ich mir dann eben eine neue Herausforderung gesucht.
- Norten:** Darauf kommen wir gleich noch zu sprechen, davor würde ich aber gerne noch ein wenig über Ihre Reiseerfahrungen reden. Denn ich denke, man wird nur sehr selten einen Menschen treffen, der z. B. quasi nackt durch den Urwald läuft. Sie haben sich ja jetzt kurz vor Ihrem 70. Geburtstag aussetzen lassen. Damit sind Sie natürlich auch wieder einmal in die Schlagzeilen geraten und eine ganze Weile lang hörte man tatsächlich nichts mehr von Ihnen. Ihre Lebensgefährtin und Ihre treuen Fans waren damals alle recht besorgt. Wie kommt man auf die Idee, sich irgendwo mitten im Urwald absetzen zu lassen, natürlich wieder ohne Reisegepäck? Sie hatten lediglich eine Kamera mit dabei, denn irgendwie müssen Sie ja Ihre Fotos machen, und ein Feldtelefon bzw. ein Funktelefon.
- Nehberg:** Ich hatte ein Satellitentelefon mit dabei. Tja, das war ein alter Traum von mir gewesen, nachdem ich gesehen hatte, wie selbst kleine Indianerkinder stundenlang durch den Urwald laufen können, und zwar in Gegenden, in denen es keine Wege gibt, und dennoch klar kommen. Ich dachte mir: "Irgendwann muss ich das auch schaffen!" Und bevor meine Kräfte nun völlig nachlassen, habe ich mir gedacht, dass ich mir das zum 70. Geburtstag schenken werde. Die Ur-Idee war, mich nachts irgendwo in Nordbrasilien vom Hubschrauber aussetzen zu lassen, damit ich überhaupt nicht sehe, wohin ich geraten bin. Aber nächtliche Flüge für Privatpiloten waren dort verboten. Dann wollte ich mir einen schwarzen Sack über den Kopf ziehen lassen. Dies wollte jedoch der Privatpilot nicht, denn er sagte: "Wenn du nicht wiederkommst, dann wird man mir vorwerfen, ich hätte dich an der idiotischsten Stelle ausgesetzt." Und so bin ich dann eben sehenden Auges runter. Aber es war schon gigantisch: von Horizont zu Horizont kein Dorf, kein Mensch, nur Wald! Und dann sah ich die vielen Flüsse: Das war bereits mein "Heimweg", denn ich hatte ja auch keinen Kompass mit dabei. Ich wollte also mit den Flüssen wieder zurück in die Zivilisation. Das war also ein alter Traum, den ich mir da gegönnt habe. Ich hatte vorher aber bei den Indianern ein Training gemacht, um mein Wissen noch einmal aktivieren zu können. Dann erst wurde ich ausgesetzt.
- Norten:** Wie viel Kilogramm an Körpergewicht haben Sie dabei verloren?
- Nehberg:** Nicht viel. Nur zehn Kilo! Das ging, denn ich fand nach einer Weile Nüsse. Ich hatte vorher schon Tiere gefangen: kleine Kaimane, eine Schlange usw. Ich fand sogar eine sehr große Riesenschlange von einer Art, die man überhaupt erst vor wenigen Jahren entdeckt hatte. Wenn ich mir die geräuchert hätte, dann hätte ich lange zu essen gehabt. Aber diese Urwald fasziniert mich ja gerade wegen dieser Tiere. Ich habe also alle diese Tiere wieder laufen lassen und fand dann eben Nüsse. So habe ich nur diese Nüsse gegessen und von meiner Substanz gelebt.
- Norten:** Ich stelle mir vor, dass ich vermutlich jede Menge Mückenstiche hätte, wenn ich da "im Urlaub" wäre.
- Nehberg:** Die hatte ich auch.
- Norten:** Ich würde mich dann andauernd kratzen und würde vermutlich wund werden usw. Wie kommt man da eigentlich wieder raus? Wie viel Körper haben Sie da eigentlich schon gelassen?
- Nehberg:** Ignorieren! Sich nicht darüber ärgern und sagen, irgendwann bin ich wieder in der anderen Welt, die Mücken wollen ja auch leben. Es begann insofern ein bisschen schwierig, als ich ja vom Hubschrauber aus an einem Seil von 50 Meter Länge runter in den Urwald musste. Der Hubschrauber konnte nämlich nirgends landen. Als ich noch ein oder zwei Meter über dem Boden hing, hat mich der Hubschrauber durch das Gebüsch

gezogen: Dort war aber alles domig! Ich war von Kopf bis Fuß zerkratzt und blutete überall, ich hatte Splitter in den Händen usw. Ich bekam dann Fieber und konnte auch die Splitter nicht herausziehen, weil sie mir zwischen den Fingern zerbröselten. Dann schwoll mir die Hand an. Ich konnte sie die ersten Tage überhaupt nicht benutzen. Und das nutzten eben die Insekten: Sie haben Eier in meinen Wunden abgelegt. Das sieht man natürlich nicht. Aber ich bekam dann während dieser Reise ganz dicke Furunkel: Ich führte das auf Unsauberkeit zurück, bis ich genug daran herumgedrückt hatte, denn da kamen auf einmal so kleine putzmuntere Tierchen aus den Wunden heraus.

**Norten:** Oh Gott!

**Nehberg:** Das waren die Larven der Dasselfliege: Sie sehen so ähnlich aus wie Kaulquappen und machen vier Zentimeter tiefe Kanäle. Jede dieser Larven war ja ein "Stückchen Rüdiger": Und so habe ich sie eben wieder aufgegessen, damit ich wieder heile bin, denn sonst würde mir jetzt etwas fehlen.

**Norten:** Ich habe mal gehört, dass bei Ihren Vorträgen die Leute manchmal auch in Ohnmacht fallen.

**Nehberg:** Ja, so ganz sensiblen Typen kann das schon passieren. Diese Menschen warne ich aber immer vor. Das hat sich alles aber so ein bisschen gegeben. Heute ist es das neue Thema, das neue Projekt, auf das wir gleich noch zu sprechen kommen, das durchaus für Ohnmachten sorgt. Aber da biete ich den Leuten einfach an, den Saal zu verlassen, wenn sie dem Thema nicht gewachsen sind.

**Norten:** Bleiben wir noch ein Stück bei Ihren Infektionen usw. Bleibt denn da nicht doch auch mal etwas zurück wie z. B. eine Malaria oder so?

**Nehberg:** Ja, das hatte ich oft. Ich hatte allein drei Mal die Malaria, davon gleich zwei Mal die heftige Form. Das war, als ich Gold geschürft habe. Denn die Tabletten, die ich genommen hatte, wirkten nicht mehr: Die Erreger waren resistent geworden, weil dort alle diese oder ähnliche Tabletten schluckten. Ich hatte aber glücklicherweise als Standby-Mittel Lariam mit. Damit habe ich mich immer wieder hinbekommen.

**Norten:** Sie sind auch bis heute wohl topfit.

**Nehberg:** Ja, ich habe noch genug Saft, um den Rest des Lebens zu bewältigen.

**Norten:** Nun haben Sie es ja schon ein paar Mal angesprochen: Sie haben heute erneut eine große Aufgabe gefunden, und zwar in Afrika. Es geht um die Beschneidung der Frau, gegen die Sie ganz heftig kämpfen. Vielleicht erzählen Sie erst einmal, wie Sie überhaupt darauf gekommen sind. Denn das ist ja ein Thema, das erst in jüngster Zeit überhaupt ein bisschen bekannt geworden ist.

**Nehberg:** Vor 30 Jahren habe ich in Äthiopien eine Wüste durchquert. Dort begegnete uns eine Frau, die wegen dieser Verstümmelungen von ihrem Volk geflohen war. Ich habe dann in einem meiner Bücher ein Kapitel darüber geschrieben. Das war nämlich ein sehr besonderes Frauenschicksal. Aber ich dachte mir damals: "Das ist eben so, daran kann man nichts ändern! Und dies schon gar nicht, wenn man wie ich ein Fremder ist!" Dann hatte ich ja die Yanomami, um die ich mich kümmerte. Aber als sie endlich Frieden hatten, kam wie getimt das Buch "Wüstenblume" von Waris Dirie in mein Leben, dieses Buch über das schlimme Schicksal dieser somalischen Frau. Und da wurde mir klar, dass das alles ja noch viel schlimmer ist, als ich bereits wusste. Ich habe geweint und eine unglaubliche Wut bekommen. Und mir fiel dann nach einer Weile auch eine Lösung ein, denn ich dachte mir: "Ich werde survival-mäßig dagegen ankämpfen und nicht wie die Politiker, die lediglich Unterschriften sammeln und sich dann nicht mehr weiter darum kümmern! Ich will vor Ort gehen und dort dagegen Aktionen durchziehen!"

**Norten:** Ich glaube, wir müssen an dieser Stelle auch mal kurz erklären, was das genau ist. Ein Problem ist ja, dass so eine intime Verstümmelung auch gleichzeitig irgendwie ein Tabu ist, dass man also über solche Sachen nicht gerne spricht.

**Nehberg:** Das ist das Hauptproblem dabei.

**Norten:** Und man sieht diese Verstümmelung von außen nicht. Es gibt ja auch die Beschneidung beim Mann, die dem freilich überhaupt nicht vergleichbar ist.

**Nehberg:** Überhaupt nicht.

**Norten:** Vielleicht erzählen Sie uns kurz, was da eigentlich genau passiert.

**Nehberg:** Nehmen wir die allerschlimmste Form, unter der viele Frauen leiden, das ist die so genannte pharaonische Verstümmelung. Dabei werden die Schamlippen und die Klitoris abgeschnitten und dann wird mit Akaziendomen die Scheide, also dieser ganze Wundrand, wieder zugesteckt. Danach dann werden die Schenkel dieses armen Mädchens wie bei einer Roulade verschnürt. So, in Blut und Eiter und Schwellung, bleiben die Kinder dann liegen und die Scheide wächst wieder zu. Damit sie nicht ganz zuschwillt und zuwächst, steckt man einen Strohhalm hinein: Das ist die letzte Öffnung! Und das alles wird ohne Betäubung gemacht. Gemacht wird das von so genannten Beschneiderinnen, die keine Ahnung haben von Hygiene, von Anatomie usw. Und wie gesagt, alles ohne Betäubung! Die Kinder schreien sich dabei wirklich in die Ohnmacht. Ein Drittel der Mädchen verblutet nach UNO-Schätzung bei dieser Form der Beschneidung. So verschnürt bleiben die Mädchen dann liegen, bis die Scheide zusammengewachsen ist. Wenn sie dann heiraten, geht die Qual weiter, denn dann muss der Ehemann sie mit dem Penis öffnen. Wenn er das nicht schafft, dann darf er auch den Dolch nehmen. Und von da an haben diese Frauen eigentlich nur noch permanent eine Wunde an dieser Stelle. Sie haben diese Wunde wirklich lebenslänglich. Diese Frauen sind daher wirklich an Seele und Körper zerstört. Was mich bei diesem Buch "Wüstenblume" gleich auf eine Lösungsidee gebracht hat, war die Tatsache, dass man das Ganze auch bei Waris Dirie mit dem Koran begründet hat. Weil ich aber früher viel in der islamischen Welt zu tun gehabt hatte, wusste ich, dass das überhaupt nicht wahr ist. Man muss dazu sagen, dass auch Christen in diesen Ländern verstümmeln und sie begründen das unrichtigerweise mit der Bibel. Aber da der Islam dort die allerstärkste Religion ist, habe ich mir gedacht: "Mit dem Islam als Waffe müsste man diesen Brauch beenden können!" Denn ich hatte ja sehr viele positive Erfahrungen mit dem Islam gemacht: Ich wäre z. B. gar nicht mehr am Leben, könnte hier gar nicht sitzen, wenn es dort in diesen islamisch geprägten Gegenden nicht diese wahnsinnig starke Gastfreundschaft geben würde. Zwei Mal retteten mir nämlich Gastgeber das Leben, mir und Freunden, und zwar bei bewaffneten Überfällen. Sie stellten sich demonstrativ vor uns, zwischen uns und die Angreifer und sagten: "Wenn ihr meine Gäste töten wollt, dann müsst ihr durch uns hindurch schießen! Dann habt ihr aber die Blutrache am Hals!" Ich dachte mir immer, dass ich eine solche Gastfreundschaft in keiner anderen Kultur gefunden habe. Ich fühlte mich also dem Islam immer verpflichtet und dachte dann, als ich dieses Buch gelesen hatte: "Wie kann eine Weltreligion sich solche Verbrechen in die Schuhe schieben lassen?" Gott sei Dank wird das jetzt von der UNO auch als Verbrechen geächtet: Bisher ist das nämlich immer als religiöse Tradition toleriert worden!

**Norten:** Ich denke, dass das aber auch durch die Tabuisierung gekommen ist: Das betrifft ja auch eine Intimität, die man nicht gerne offen darstellt, und deswegen haben wohl auch viele Menschen gerne weggesehen oder wollten es so genau gar nicht wissen.

**Nehberg:** Ja. Das ist ja auch das Schlimme bei diesen Völkern: Sie sprechen nicht darüber! Das ist das Haupthindernis. Wenn man dann aber als Fremder kommt - in Demut, in Respekt vor ihrer Religion - und sie darum bittet, darüber zu sprechen, dann - sei das eine Stärke oder eine Schwäche des Islam - dann muss man dem Gast antworten. Und so haben wir tolle Gespräche darüber führen können. Man merkte dabei auch eine große Sehnsucht nach Erlösung von dieser Qual. Das betraf vor allem die Frauen, die darüber eigentlich gar nicht sprechen. Dort werden ja auch die Gesetze nur von Männern gemacht. Wenn ich mit meiner Frau dorthin gefahren bin, dann ließen diese Frauen meine Frau gar nicht mehr weg, um immer mehr von ihr zu erfahren. Denn diese Frauen glauben ja, das wird ihnen nämlich so eingeredet, alle Welt sei verstümmelt, weil das von Gott so gewollt sei. Und das stimmt eben nicht. Ich hatte nun die Strategie, mit der Ethik des Islams selbst diese Sache anzugehen. Ich fühlte mich natürlich zuerst einmal sehr alleine und fand keine Organisation, die diese Strategie gut fand. Man sagte mir: "Das ist Frauensache. Da wird man uns höchstens das Büro in die Luft sprengen!"

**Norten:** Das ist ja auch merkwürdig, denn es wird oft gesagt, die Männer wollten das so haben. Ich glaube aber, dass auch das nicht zutreffend ist.

- Nehberg:** Ja, das wird ebenfalls gesagt. Aber die Männer sind genauso Opfer insofern, als sie unter diesem ganzen Frust leiden: Es gibt dort ja keine gesunde und fröhliche Sexualität. Man hat den Männern dort eingeredet, dass eine Frau, die nicht beschnitten ist, eine Prostituierte sei und man ihr daher nicht trauen könne. Man ist also beiderseitig im Zwang. Ich fand jedenfalls keine Organisation, die meine Strategie gut gefunden hätte. Alle hatten Angst vor dem Islam; dies auch deshalb, weil der Islam es nun einmal leider zulässt, dass er immer nur über kriminelle Terroristen definiert wird. Meine Idee war daher: "Definiert euch mal selbst über die positiven Kräfte, die ihr habt!" Es gibt nämlich die Sure 95, in der es heißt: "Gott schuf den Menschen in perfektester Weise." Er hat damit natürlich auch die Frauen perfekt geschaffen und deswegen kann man sich als Mensch nicht anmaßen, Allah einen Pfuscher zu nennen, indem man korrigierend in die Schöpfung "Frau" eingreift und an ihr "herumschnitzt" wie an einem Stück Holz. Mit dieser Strategie fand ich nun offene Türen und offene Ohren. Das ging los beim Zentralrat der Muslime in Deutschland, bei Dr. Elyas, der mir half, diese These zu finden: "Weibliche Genitalverstümmelung ist mit der Ethik des Islam unvereinbar."
- Norten:** Man muss dazusagen, dass solche Beschneidungen auch in Deutschland stattfinden.
- Nehberg:** Ja, bei Migranten, die ganz einfach ebenfalls Opfer ihrer Traditionen sind. Sie müssen mitmachen und wenn sie hier keinen Arzt dafür finden, dann fliegen sie in den Sudan oder ins Heimatland, wo dann verstümmelt wird. Dort macht das quasi jeder Frisör mit der Rasierklinge und verdient sich damit ein paar Cent. Das ist unvorstellbar! Und dann muss man sich mal die Opfer ansehen, diese jungen Mädchen: das reicht ja vom Säugling bis zu Mädchen von 16, 18 Jahren. Sie haben keine Chance, sie liegen wie im Schraubstock, Männer und Frauen halten sie fest, die eigenen Mütter halten die Mädchen fest. Das muss man wirklich mal gesehen haben meiner Meinung nach, um dann auch sehr fanatisch dagegen kämpfen zu wollen. Nachdem ich das Glück hatte, dass mich hier in Deutschland der Zentralrat unterstützte, bin ich dann mit meiner Frau nach Äthiopien geflogen zu einem Sultan namens Ali Mirah, dessen Volk von drei Millionen Menschen in der Danakil Wüste die pharaonische Verstümmelung betreibt. Er weiß inzwischen, dass nicht alle Welt verstümmelt, weil er selbst für 15 Jahre in Saudi-Arabien im Exil gewesen ist: Dort wird nicht verstümmelt! Er gestattete uns, seine ganzen Clan-Führer zusammenzutrommeln. Das waren 60 Männer, gekommen sind dann aber 1200 Menschen, vor allem Frauen. Es gab zwei Tage lang heftige Diskussionen. Es bedurfte auch vieler Vorgespräche, damit das so laufen konnte, denn man kann ja nicht als blasser Deutscher dorthin fahren und sagen: "Hallo, ich bin der Schlaumeier aus Deutschland!" Ich kam stattdessen als Freund dorthin, ich hatte Beziehungen dorthin, man ebnete mir erst einmal den Weg für all das. Dadurch erst ist die Versammlung zustande gekommen. Als dann die obersten Richter vom obersten Rat für islamische Angelegenheiten bestätigten, dass das nicht im Koran steht, da atmeten alle auf. Es gab dennoch weitere heftige Diskussionen, denn es meldeten sich dann Konservative und sagten: "Moment mal, es gibt ja nicht nur den Koran, es gibt ja auch die Sunna. Und dort heißt es in einem Hadith, 'Der Prophet hat gesagt, verstümmelt!'" Es meldeten sich dann aber sofort wieder diese Autoritäten und sagten: "Du hast Recht, das steht dort, aber du weißt ja auch, dass in der Sunna viel gelogen ist!" Denn das hat man erst nach dem Tode des Propheten aufgeschrieben, er konnte also nicht mehr sagen: "Das stimmt und das stimmt nicht!"
- Norten:** Das ist dann ja im Grunde genommen zu einer glaubensinternen Auseinandersetzung geworden, die aber Gott sei Dank...
- Nehberg:** Ich hatte dabei natürlich auch Dolmetscher, weil meine eigenen Sprachkenntnisse überhaupt nicht reichten für diese Feinheiten, für diese Nuancen. Kurz und gut, es wurde gesagt: "Dieser Hadith kann gar nicht stimmen, er steht im Widerspruch zur Ethik unserer Religion!" Und dann beschloss man dort, das zur Sünde zu erklären. Es gab keine Gegenstimme! Das war wirklich der tollste Tag in unserem Leben. Danach wurde das in die Scharia eingeschrieben. Und die Leute dort haben sich bis jetzt auch weitestgehend daran gehalten. Man hat sogar inzwischen eine Strafe festgelegt: 100 Kamele Strafe, wer immer noch seine Tochter verstümmelt. Eine solche Strafe wäre natürlich der Ruin für jeden Nomaden. Einen ähnlichen Erfolg hatten wir dann in Dschibuti bei einem der zwei Völker dort. Und nun hatten wir einen ähnlichen Erfolg auch in

Mauretanien.

**Norten:** Ich habe soeben gesehen, dass Sie dort praktisch eine Karawane, mitsamt einem Plakat, veranstaltet haben. Sie tragen also diese Botschaft direkt zu den Menschen hin.

**Nehberg:** Ja, zu den Menschen selbst, die kein Telefon haben usw. ...

**Norten:** Wichtig ist natürlich, dass Sie sich auf Autoritäten berufen können und nicht einfach sagen, sie sollen das jetzt so und so machen.

**Nehberg:** Wenn ich das so sagen würde, dann würden sie mir die Kehle durchschneiden.

**Norten:** Wie können Sie denn sagen, dass Ihre Ansicht authentisch ist?

**Nehberg:** Es hat in der Tat noch einen kleinen Zwischenschritt gegeben. Ich war dann beim obersten Sunniten, das ist der Großscheich Dr. Tantawi in Kairo an der Al Azhar Universität. Er hat uns in die Kamera hinein gesagt, er halte diesen Hadith, in dem der Prophet angeblich gesagt hat, man solle verstümmeln, für gelogen. Das hat er uns auch schriftlich gegeben. Und wenn wir diesen Film und dieses von ihm mit einem Stempel versehene Dokument herzeigen, dann öffnen sich alle Herzen der Muslime, mit denen wir sprechen. So sind wir dann auch an den Großmufti, an den Großscheich von Mauretanien gekommen.

**Norten:** Warum hat dieser Ägypter das seinen eigenen Leuten nicht schon längst selbst gesagt?

**Nehberg:** Das hat mit diesem verdammt Tabu zu tun, dass man darüber nicht spricht. Man schweigt. Und übrigens: Das könnten ja die Christen ebenso gut machen. Warum hat das der Papst nicht angesprochen? Er hätte doch ebenso gut sagen können: "Leute, es steht nicht in der Bibel! Wer das tut, der begeht nach unseren Ansichten eine Sünde!" Denn bei den Christen, die verstümmeln, wird das ja ähnlich begründet. Man sagte mir aber auch einmal etwas sehr Richtiges: "Tut doch nicht so, als wenn ihr über alles sprecht und sprechen könntet! Stellt euch doch nur mal vor, im Bundestag würden Herr Schröder und Herr Fischer und alle anderen öffentlich darüber reden, ob sie sich selbstbefriedigen!" Da muss ich schon auch sagen, das ist ein Tabu. Es gibt also hier in unserer Gesellschaft genauso Tabus. Dort in diesen Ländern bezieht sich eben ein solches Tabu auf die Frauen und auf die Verstümmelung.

**Norten:** Gut, aber die Verstümmelung hat Konsequenzen, das andere ist eigentlich nur eine Privatangelegenheit.

**Nehberg:** Ja, aber es ist ja so, dass sich die Menschen dort immer noch vermehren: Viele Frauen sind zäh und überleben eine solche Verstümmelung. Man sieht also keine Veranlassung, das wirklich schnell zu verändern. Aber dieses Stück Film mit dem Großscheich hat mir dann eben auch die Tore nach Mauretanien geöffnet. Dort hatten wir den dortigen Großscheich auf unserer Seite. Er sagte ebenfalls sofort: "Dann erkläre ich das ebenfalls zur Sünde!" Er schrieb mir ein Rechtsgutachten, das ich dann in Kurzform auf diese Fahnen schreiben durfte. Auf diesen Fahnen steht nun also: "Im Namen Allahs, des Gnädigen und Barmherzigen, der Islam sagt nein zur weiblichen Genitalverstümmelung! Sie ist Sünde!" Ich hatte 70 solcher Fahnen, die wir vor der Karawane hergetragen haben: zu den Zelten der Menschen, in die Oasen. Und die Leute haben uns wirklich mit stehenden Ovationen empfangen.

**Norten:** Den Leuten dort ist also sehr wohl klar, wie schlimm das ist. Sie wissen also, dass das eigentlich nicht gut ist.

**Nehberg:** Sie leiden darunter, sprechen aber nicht darüber. Und dann kommt einer, der ihnen die Möglichkeit gibt, darüber zu sprechen: Da öffnen sich wirklich Dämme. Ich war völlig gerührt und fasziniert dabei. Ich träume nun davon, dass dieser Film, den wir dort gedreht haben, über Al-Dschasira in der ganzen islamischen Welt verbreitet wird. Daran arbeiten wir gerade noch.

**Norten:** Es geht in diesem Film darum, diese Botschaft weiter zu transportieren. Das ist jedoch kein Film, der diese weibliche Beschneidung zeigt.

**Nehberg:** Richtig, so einen Film gibt es extra. Wir haben alles: Wir könnten das alles mit einer Dokumentation von einer Dreiviertelstunde ganz genau dokumentieren. Wir können auch

die Gespräche dokumentieren, diese Einwände der Konservativen, die Begegnungen mit all diesen Autoritäten, den Scheichs, den Sultanen usw. Ich durfte in Mauretaniens dieses Rechtsgutachten des Großscheichs, diese Fatiha, sogar auf ein fünf Meter großes Transparent schreiben. Dieses Transparent durften wir vor dem siebtgrößten Heiligtum des Islam hissen: Das ist eine alte Pilgermoschee mitten in der Wüste. Das war für mich wie eine Generalprobe, denn meine eigentliche Vision besteht in Folgendem: Ich möchte dieses Transparent am erstgrößten Heiligtum des Islam hissen, nämlich in Mekka über der Kaaba. Nach all der Offenheit, die ich erfahren habe, denke ich, dass das möglich ist. Ich glaube, der Islam würde sich damit einen Gefallen erweisen, weil er keine einzige Silbe im Koran ändern muss. Das wäre meines Erachtens die größte positive Kampagne für den Islam seit dem Propheten. Daran arbeite ich. Das ist noch mein Lebensziel.

**Norten:** Haben Sie denn schon Kontakte nach Saudi-Arabien?

**Nehberg:** Noch nicht direkt. Mir wird nämlich immer gesagt, dass die Menschen in Saudi-Arabien besonders konservativ seien und dass ich daher erst einmal eine Lobby hinter mir bräuchte. Ich brauche noch mehr Koryphäen und Autoritäten, die dort anerkannt sind. Aber ich bin davon überzeugt, dass ich irgendwann mit dem König von Saudi-Arabien auf der Leiter stehen werde und zwischen den Minaretten dieses 200 Meter lange Transparent hissen werde. Ich glaube, das wird auch die Konflikte zwischen den verschiedenen Religionen und Kulturen beilegen: Denn da wird man auf einmal merken, dass der Islam nicht nur aus Terror besteht, wie er uns permanent serviert wird! Nein, im Islam gibt es auch diese tollen, positiven Dinge – Dinge, die ich am Islam überwiegend kennen gelernt habe. Das ist mein Ziel. Dafür lohnt es sich zu leben.

**Norten:** Ja, ich denke, das ist auch ein wirklich schönes Lebensziel, das Sie sich da gesteckt haben. Nachdem wir diesen Bereich nun so ausführlich und informationsreich besprochen haben, würde ich gerne noch einmal auf Ihre Reisen und den Weg, den Sie gegangen sind, eingehen. Sie haben jetzt ja auch Ihre Autobiographie verfasst.

**Nehberg:** Dazu wurde ich quasi gezwungen. Meine Frau und mein Verlag sagten: "Man wird nur einmal 70 Jahre alt!" Gut, man wird auch nur einmal 71 und daher sah ich noch überhaupt keine Veranlassung, eine Autobiographie zu schreiben, wo ich doch noch so viele Pläne habe. Aber andere schreiben eben ihre Memoiren schon mit 17 Jahren und so habe ich das denn auch getan. Es ist ein kunterbuntes Buch geworden.

**Norten:** Es ist sehr lesenswert, ich habe natürlich schon ein bisschen darin geschmökert und bin dabei aber auch noch auf ganz andere Sachen gestoßen wie z. B. auf Ihr Leben als Konditor. Da haben Sie ja auch sehr originell z. B. aus Marzipan Karikaturen gemacht. Sie waren in Hamburg ja wohl auch nicht ganz unbekannt.

**Nehberg:** Das kam dadurch, dass ich da wegen dieser Karikaturen ein gewisses Monopol hatte. Man muss sich ja immer von der Konkurrenz abheben: Meine Stärke waren eben diese Karikaturen. Es gibt nämlich einfach Leute, die schon alles haben. Denen muss man aber z. B. auch mal etwas schenken, weil sie z. B. 70 werden oder 80 usw. Den meisten fällt dann nicht ein, was man solchen Menschen eigentlich noch schenken könnte. Aber vielleicht ist diese Person ein Angler oder hatte gerade einen Verkehrsunfall: Irgendwie lässt sich alles karikieren. Das lief gut und dadurch hatte ich ein gewisses Image: Der Laden brummte auch, ich hatte keine Probleme.

**Norten:** Sie hatten damals ja auch ganz normal Familie mit Frau und Tochter. Wie kann man denn so eine Einstellung, und Sie hat es ja schon immer in die Ferne gezogen, mit Familie vereinbaren?

**Nehberg:** Schwer, ich war ein schlechter Vater, ich war ein schlechter Ehemann, wie ich heute denke. Unsere Ehe ist dann auch daran zerbrochen: dies aber in Freundschaft. Wir haben einfach alles geteilt, also fifty-fifty gemacht. Damals war ich schon ein bisschen rücksichtslos, weil mir diese Reisen mehr bedeutet haben als meine Ehe oder mein Beruf. Ich hätte lieber die Pleite hingenommen, als auf diese Reisen zu verzichten, vor allem dann, als das mit den Yanomami in mein Leben kam: Das wurde plötzlich zu einer Mission für mich. Zwar ohne Fanatismus, aber doch mit einer gewissen Hartnäckigkeit habe ich das dann durchgezogen.

**Norten:** Trotzdem ist ja diese Reiselust bei Ihnen schon vorher da gewesen. Später haben Sie

diese Reiselust mit ganz konkreten Zielen gepaart. Aber ich denke, zuerst einmal muss man diese Unruhe haben.

**Nehberg:** Die war einfach in mir drin. Ich bin ja schon mit vier Jahren meiner Mutter davongelaufen.

**Norten:** Das wollte ich gerade ansprechen.

**Nehberg:** Sie hat mich dann später quasi an der langen Leine mit dem Fahrrad den Rhein rauf und runter fahren lassen. Aber mit 17, 18 Jahren bin ich dann schon mit dem Fahrrad nach Marokko gefahren, um Schlangenbeschwörung zu lernen, weil ich doch die Schlangen so liebte. Das Ganze ist dann einfach so gewachsen in mir. Wenn es hieß, "Ach, geh nicht nach Marokko, die haben gerade einen Aufstand gemacht gegen die Franzosen!", oder wenn es hieß, "Fahr nicht über den Balkan!", dann merkte ich sehr schnell: Wenn man als einer der ihren kommt, wenn man mit dem Fahrrad mühsam dahinstrampelt, mit der marokkanischen und der deutschen Fahne voran, wurde man überall freundlich aufgenommen. Ich lernte damals bereits, Vorurteile sehr kritisch zu beleuchten.

**Norten:** Was würden Sie denn den heutigen Jugendlichen mit auf den Weg geben?

**Nehberg:** Ich versuche das ja auch über meine Bücher zu vermitteln: Keiner soll denken, er sei zu gering oder zu schwach, um das, wovon er träumt, was er für realisierenswert hält, durchzuziehen. Nein, man muss sich nur klar machen, dass alles von Menschen Gemachte auf dieser Welt, sei das dieses Studio hier oder eine Religion oder eine Partei, zunächst einmal im Kopf einer Person entstanden ist. Und diese Person hatte Glück, fand die richtigen Freunde, hatte die richtige Strategie und die nötige Ausdauer. Es ist also alles erreichbar. Daher soll man nicht warten, bis man 70 Jahre alt ist: Denn dann ist das Leben rein rechnerisch quasi "durch". Man soll sich stattdessen jeden Tag sagen: "Heute beginnt der Rest des Lebens, ich fange an!"

**Norten:** Und so haben Sie ja auch erfolgreich Ihr Leben bestritten. Denn Sie wussten vorher natürlich nicht, dass Sie eines Tages mal von Ihren Reisen würden leben können.

**Nehberg:** Das war ein schöner Umbruch, denn ich konnte dann die Konditorei verkaufen, weil ich von den Büchern und meinen Vorträgen leben konnte.

**Norten:** Sie machen regelmäßig Ihre Vorträge: Man kann Sie in Deutschland immer wieder an bestimmten Veranstaltungsorten treffen. Gehen Sie eigentlich auch ins Ausland damit?

**Nehberg:** Ja, wenn das mit Englisch machbar ist oder wenn das deutschsprachiges Ausland ist, dann mache ich das gerne. Ich war in Liechtenstein, in der Schweiz, in Österreich oder auch in Süd-Dänemark: Da geht das ganz gut.

**Norten:** Ich würde Sie gerne noch auf Ihre frühen Reisen ansprechen, weil Sie dabei ein Erlebnis hatten, von dem ich denke, dass da viele andere der Mut verlassen hätte. Es ist nämlich ein Freund von Ihnen auf einer gemeinsamen Reise ermordet worden. Vielleicht können Sie dazu kurz noch etwas erzählen.

**Nehberg:** Ja, das war am Blauen Nil. Wir wussten, dass dort die Menschen gegenüber Fremden misstrauisch und aggressiv sind. Es waren viele vor mir beschossen worden und wir bei einem ersten Fehlversuch ebenfalls. Aber wir haben diese Schüsse einfach unterbewertet. Wir sahen nämlich nicht einmal, wohin die Kugeln letztlich gingen. Sie gingen ins Wasser und wir dachten daher, das seien Warnschüsse: "Wir sollen machen, dass wir wegkommen!" Dann waren wir eines Morgens umzingelt von mehreren Menschen: alle verumumt und bewaffnet. Das war damals jedoch landesüblich. Mein Freund ging auf sie zu und wollte sagen: "Tenas delin!", also "Guten Morgen!". Und dann haben sie die Waffen gehoben und schossen – und trafen ihn in den Kopf. Er war auf der Stelle tot. Wir anderen beiden, ein Schweizer und ich, hatten einfach nur Glück, dass wir von der ersten Salve nicht getroffen wurden. Wir konnten uns dann aber zur Wehr setzen, denn auf solchen Reisen, bei denen es riskant ist – wie z. B. auch bei den Goldsuchern –, habe auch ich eine Waffe dabei. Das hatten die Angreifer aber nicht gesehen, weil ich sie unter dem Hemd trug. Wir konnten uns also sehr schnell zur Wehr setzen, denn schon bei meinem ersten Schuss flohen alle Angreifer in einen Wald. Und noch bevor sie neue Pläne machen konnten, sind wir selbst geflohen. Diese Flucht dauerte dann fünf Tage.

- Norten:** Warum hatte es diesen Überfall überhaupt gegeben? Wollte man Sie berauben?
- Nehberg:** Man wollte uns ausrauben. Wir haben dann ja später die Täter auch tatsächlich gefangen, sie hatten nämlich viele Fehler begangen. Mit Hilfe des äthiopischen Militärs haben wir sie dann gefasst. Aber es stand für mich nie zur Debatte, deswegen nicht mehr zu reisen. Nur, ich bin eben vorsichtiger geworden. Ich stellte z. B. fest, dass alle Gebiete, und wenn es scheinbar leere Wüsten sind, irgendjemandem gehören. Und man muss dann eben um Erlaubnis fragen hindurchgehen oder -fahren zu dürfen – so wie bei jemandem, der durch meinen Garten will. Wenn mich so jemand fragt, dann lasse ich ihn durch; wenn er mich nicht fragt, dann mache ich ihm Probleme. Und genauso ist es in der Fremde eben auch. Wir sind dann später oft mit Leibwächtern gegangen. Inzwischen habe ich 22 Überfälle mit Glück oder auch mit Strategie überlebt. Und irgendwann wird mein Schutzengel überfordert sein, dann ist eben meine Zeit um, dann wird mich die Natur recyceln wie jeden anderen auch.
- Norten:** Wie will denn Rüdiger Nehberg sterben?
- Nehberg:** Wie? Nun, nicht an Strippen im Bett, nicht mit künstlich verlängertem Leben. Das möchte ich nicht. Ich möchte so sterben wie mein Freund: Kopfschuss von hinten ohne Vorwarnung! Für ihn war das ein toller Tod, für die Umstehenden war das nicht so schön.
- Norten:** Und es war natürlich viel zu früh.
- Nehberg:** Ich würde jedenfalls gerne ohne folternde Schmerzen sterben. Wenn ich merken sollte, es neigt sich, meine Kräfte lassen nach, dann habe ich zwei Orte auf der Welt, wohin ich mich dann wie so ein Eskimo oder ein Buschmann zurückziehen werde: Dort werde ich dann mein Leben aushauchen.
- Norten:** Sie sind damals mit Freunden gereist, aber Sie reisen auch alleine. Was entscheidet für Sie, ob Sie eine Reise alleine oder in Gesellschaft antreten?
- Nehberg:** Die Reise mit dem Tretboot habe ich alleine gemacht, den Marsch durch Deutschland ebenfalls.
- Norten:** Diese Reise mit dem Tretboot war eine Atlantiküberquerung.
- Nehberg:** Ja, das war so über den Atlantik.
- Norten:** Denn sonst klingt das so, als ob sie nur so eine kleine Tretbootpartie gemacht hätten.
- Nehberg:** Genau. Ich reise z. B. alleine, wenn ich mir beweisen möchte, noch stark genug zu sein, noch ein intaktes Lebewesen zu sein, das dies alles völlig alleine schafft. Der Vorteil des Reisens mit Freunden besteht natürlich darin, dass man sich austauschen kann: Geteiltes Leid ist halbes Leid, geteilte Freude ist doppelte Freude. Dies war vor allem dann der Fall, wenn dieser Partner eine Funktion hatte: ob das nun ein Dokumentarfilmer gewesen ist oder ein Dolmetscher. Wenn es so war, dann habe ich das immer gerne mit Partnern gemacht. Wir waren jedoch immer nur maximal drei Personen, denn sonst endet das in Diskussionen. Ich wollte nämlich lieber still sein und genießen und mit der dortigen Natur und den dortigen Menschen Kontakt bekommen.
- Norten:** Die Ehe ist ja auch eine Partnerschaft. Ihre Ehe ist dann ja, wie Sie selbst sagen, an Ihren Reisen zerbrochen. Inzwischen haben Sie jedoch wieder eine neue Partnerin. Wie kann man das verbinden? Wenn ich mir vorstelle, wir beide wären zusammen und Sie lassen sich da irgendwo im Urwald am Amazonas abseilen, dann würde ich vermutlich vor Angst sterben.
- Nehberg:** Die Erfahrung mit meiner ersten Frau hat mir gezeigt, dass ich eine andere Partnerin brauche, und zwar eine, die genau dieses Hobby von mir ebenfalls teilt. Und diese Annette Weber aus Offenburg teilt mein Leben: Sie wäre am liebsten mit dem Hubschrauber mitgekommen. Ich hatte sogar den Verdacht, dass sie den Piloten besticht, um von ihm 1000 Meter weiter abgesetzt zu werden, damit sie genau dasselbe machen kann. Sie hatte keine Angst, sie liebt die Natur und die Tiere wie ich. Als sie das erste Mal im Regenwald war, sagte sie zu mir: "So stelle ich mir das Paradies vor!" Da wuchsen einem aber auch gewissermaßen die Orchideen in den Mund, die Kaimane glitten ins Wasser usw. Es war wirklich paradiesisch. Sie ist einfach genau die gleiche Type wie ich. Und sie kämpft mit gegen die Verstümmelung: Da ist sie wirklich 50 Prozent von mir, weil

ich als Mann an viele Themen einfach nicht rankomme. Ihr jedoch als Frau öffnen sich diese Frauen.

**Norten:** Sie haben mit Ihrer Lebensgefährtin zusammen auch eine Organisation gegründet, die Organisation "TARGET", die gegen diese Verstümmelung vorgeht.

**Nehberg:** Ja, die gegen diese Verstümmelung kämpft. Ich brauchte eine eigene Organisation, weil keiner meine Strategie, mit dem Islam dagegen anzukämpfen, gut gefunden hatte. Und um mich nicht in endlosen Diskussionen zu verlieren, haben wir dann einen eigenen Verein gegründet, den Verein "TARGET". Das ist Englisch und heißt "Ziel". Ein Ziel bleiben die Indianer, aber das Hauptziel ist doch der Kampf gegen die Verstümmelung.

**Norten:** Und man kann Sie auch unterstützen: Übers Internet kann man Ihre Organisation leicht finden.

**Nehberg:** Ja, da findet man unsere Homepage und dann kann man uns gerne helfen. Wir nehmen allerdings nur Förderer an, keine Mitglieder, denn wir wollen die sieben Gründer bleiben. Damit sind wir effektiv und können immer sofort losknallen: Da braucht es nur einen Anruf und alle finden das o. k. und dann machen wir z. B. die "Karawane der Hoffnung" oder dergleichen mehr. Es steht noch viel an, denn ich muss ja noch nach Mekka!

**Norten:** Was mich zum Schluss noch interessieren würde: Wenn Sie mal nicht unterwegs sind, wenn Sie zu Hause sind mit Ihrer Lebensgefährtin und mit Ihrer Spinne, wie leben Sie dann?

**Nehberg:** Ich mache mir dann viele Kerzen an und habe schönes Licht und genieße ein bisschen Musik. Und dann kommen auch die privaten Gespräche zu ihrem Recht. Aber meist werden sie doch überlagert von den ständigen Plänen, die wir haben. Da bin ich auch ein bisschen hektisch, weil ja nun rein rechnerisch meine Lebenszeit doch zur Neige geht. Aber wir genießen es schon, wenn wir mal nichts tun. Wir gehen auch gerne mal essen, aber nicht extra-komfortabel, sondern nur ein schönes Steak mit guten Salaten usw. So verbringe ich meine Freizeit. Darüber hinaus habe ich ein riesengroßes Naturgrundstück: Dort gibt es wirklich immer etwas zu basteln. Ich habe viele Teiche angelegt und ich habe dort auch eine Fülle von Tieren, von Bisamratten über Reiher bis zu Eisvögeln usw. Da ist richtig der Bär los und da finde ich auch meine Ruhe.

**Norten:** Können Sie sich vorstellen, dass Ihnen jemals die Ideen ausgehen?

**Nehberg:** Nein. Ich habe mehr Ideen als Lebensrestzeit. Das ist eigentlich mein zweites Problem: Ich könnte noch einmal 70 werden und dann könnte ich das immer noch nicht alles abarbeiten.

**Norten:** Und Ihre Freundin unterstützt Sie dabei.

**Nehberg:** Ja, die powert genauso ran. Ohne sie könnte ich auch diese ganze Struktur des Vereins gar nicht aufrecht erhalten. Wir haben ja jetzt schon 7000 Förderer und deswegen ein kleines Büro einrichten müssen mit Teilzeitkräften. Das ist dann eben die Folge all dieser Aktivitäten.

**Norten:** Ich finde es ungeheuer faszinierend, mit Ihnen zu sprechen, Rüdiger Nehberg, darüber, was Sie alles gemacht haben in Ihrem Leben, welche Ziele Sie noch haben, welche Ideale Sie haben. Sie sind wirklich ein Überlebenskünstler. Aber eben auch ein Konditormeister, denn daran muss ich eben auch immer wieder denken.

**Nehberg:** Ich habe aber seit damals kein Rezeptbuch mehr in die Hand genommen und nichts mehr gebacken. Heute gehe ich solche Sachen ganz einfach kaufen.

**Norten:** Dafür schreiben Sie heute Ihre Bücher selbst. Ich bedanke mich ganz herzlich bei Ihnen. Das war es für heute im alpha-forum, ich hoffe, Ihnen hat es Spaß gemacht. Ich wünsche Ihnen noch einen schönen Tag.